

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Vokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeld.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag $\frac{1}{2}$ 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag $\frac{1}{2}$ 11 Uhr einzufenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig

Nr. 34.

Sonnabend den 29. April 1905.

15. Jahrgang.

Vertilches und Sächsisches.

Bretinig. Am letzten Donnerstag wurden der hiesigen Schule 63 Kinder (30 Knaben und 33 Mädchen) zugeführt.

Bretinig. Morgen Sonntag hält der hiesige Turnverein sein Frühjahrs-Vergnügen verbunden mit Sommer-Anturnen ab. — Der Turnunterricht für die Kinder beginnt Anfang Mai. Als Anmeldeplatz für die Knaben ist der 3., für die Mädchen der 5. Mai vorzusehen. Die Eltern usw. werden auch hier gebeten, ihren Kindern den Besuch des durch gebeten, ihren Kindern den Besuch des für die Kleinen so überaus nützlichen Turnunterrichts zu gestatten. (Siehe heutige Anzeige.)

Bretinig. In Dresden-Altsadt, Ecke Postplatz, Eingang Zwingerstraße, neben dem Gambrius-Restaurant, hat Herr Wiltz. Große eine Aufbewahrungsstätte für Handgepäck, Fahrräder, Reisekoffer, Reisekörbe usw. errichtet, worauf auch an dieser Stelle aufmerksam gemacht sei. (Siehe heutige diesbezügliche Anzeige.)

Großröhrsdorf. Wie wir erfahren, beabsichtigt Se. Maj. der König Friedrich August am Dienstag den 30. Mai d. J. das Fabrik-Etablissement der Firma C. S. Grogmann zu besichtigen. Die Ankunft erfolgt vorm. gegen $\frac{1}{2}$ 9 Uhr. $\frac{1}{2}$ 10 Uhr vorm. wird Se. Majestät wieder unsern Ort verlassen. In einem würdigen Empfange des hohen Gastes sind die Vorbereitungen schon im Gange.

Großröhrsdorf. Herr Gendarm Weibrauch ist vor kurzem nach Ohlig bei Ramenz abkommandiert worden, um den dort erkrankten Gendarm zu vertreten.

Dhron. In der Nacht vom Donnerstag zum Freitag haben drei hiesige Büchsen (ein Fleischerlehrling und zwei Bandweber) ebenfalls in betrunkenem Zustande allerlei Unfug verübt, für den sie bitter büßen werden müssen. Dieselben waren einzelne Felber von Gartenzäunen, Zaunriegel und Barrieren auf die Straße, zertrümmerten Fensterscheiben und beschädigten die Bäume auf der Straße. Die Bandalen wurden durch die Gendarmenbrigade hinter Schloß und Riegel gebracht, wo sie ihrer gerechten Strafe entgegensehen.

Ramenz. Bureauassistent Kreyßmar bei der Amtshauptmannschaft Auerbach ist vom 1. Mai dieses Jahres ab an die königliche Amtshauptmannschaft Ramenz versetzt worden. — Polizeilich festgenommen wurde dieser Tage ein hiesiger Barbiergehilfe wegen eines in einem Hotel verübten dreifachen Diebstahls.

In tiefer Trauer versetzt wurde in Elstra die Familie Balge durch die telegraphische Mitteilung, daß der im 18. Lebensjahre stehende Sohn genannter Familie, Bruno Balge, in der Nähe von Hamburg, bei Reuland im Bezirk Stade, in der Elbe ertrunken sei. Balge war dort bei einem Schiffer im Dienst, am Montag brachte er seinen Herrn mittels kleinen Bootes vom Schiffe an das Ufer; bei der Rückkehr zum Schiffe stürzte Balge in die Fluten und versank sofort.

Bautzen. Zur Erinnerung an den Ueberfall bei Hochkirch, der bekanntlich am 14. Oktober 1758 erfolgte und unter blutigem Ringen mit einem Siege der Oesterreicher über die Truppen Friedrichs des Großen endete, soll nunmehr auch ein Denkmal für die in dieser Schlacht gefallenen Oesterreicher errichtet werden. Herr Eduard Lehmann-Kreibitz in

Böhmen hat es unternommen, dieses Denkmal seinen gefallenen Landesleuten zu setzen und hat von den Behörden bereitwilligste Unterstützung bereits zugesagt erhalten. Das Denkmal erhält seinen Platz vor der Kirche von Hochkirch, wo der Kampf damals am heftigsten gewüthet hat, und zwar zwischen dem schon länger stehenden preussischen Denkmal und dem Denkmal für den in dieser Schlacht gefallenen preussischen Major v. Langen. Die Einweihung des Oesterreicherdenkmals wird voraussichtlich noch im Laufe dieses Sommers erfolgen können.

Jittau. Eine Bluttat wurde in der Sonnabend-Nacht in dem böhmischen Grenzorte Wachenstein bei Reichenberg verübt. Wegen verweigerter Abgabe von Getränken in einem Wirtshause geriet ein Kutscher in solche Wut, daß er mit gezücktem Messer auf den Wirt eindrang und diesem den Bauch buchnäblich aufschlug. Dann stürzte sich der Wirt auf die Gäste und verletzete zwei von diesen ebenfalls schwer. Der Wirt, Vater von drei kleinen Kindern, ist seinen Verletzungen erlegen. Der Mörder wurde nach heftiger Gegenwehr verhaftet.

Dresden. Der Verein für Radwettkfahren arrangiert Sonntag, den 30. April, nachmittags $\frac{1}{4}$ 4 Uhr ein Match Simar-Rosenthaler über eine Stunde. Simar gibt Rosenthaler einige Kunden vor. Alle Inhaber von unbeschädigten Eintrittskarten vom Ostermontag-Morgen haben auf den betreffenden Plätzen freien Zutritt. Im übrigen kostet Seitenplatz und Kurve 30 Pfg., Sattelplatz 50 Pfg., Innenraum und Tribüne 1 Mark.

In der A. Turnlehrerbildungsanstalt zu Dresden ist am Mittwoch eine größere Dieberei ausgeführt worden. Während des Turnens einer Abteilung von Vorturnern aus den Turnvereinen der Umgegend Dresdens verschaffte sich ein Dieb in die verschlossene Garderobe Eingang und stahl, was er an Geld und Wertgegenständen; achtzehn Mann vermissen Wertgegenstände, wie Uhren, Ringe und Geld, darunter einer solche im Werte von gegen 170 Mark. Bis jetzt hat man von dem Diebe noch keine Spur.

Dresden, 26. April. Am 1. Mai tritt Herr Seminaroberlehrer Wilhelm Froberg, der zweite Kreisvertreter des 14. Deutschen Turnkreises (Königreich Sachsen), an Stelle des in den Ruhestand tretenden Herrn Professor Woldemar Bier in das Amt des Direktors der königl. Turnlehrerbildungsanstalt ein. Herr Professor Bier, einer der bewährtesten Vertreter des deutschen Turnens nach jeder Richtung, hat sich um die Blüte und das hohe Ansehen der kgl. Turnlehrerbildungsanstalt in jahrelanger, unermüdblicher Arbeit große Verdienste erworben und sein Name wird in den Annalen des Instituts ebenso unauslöschlich eingetragen bleiben, wie in der Geschichte der sächsischen Turnerschaft, deren Führung er im vorigen Jahre wegen Krankheit in jüngere Hände legte. Herrn Professor Bier verdanken Hunderte von Turnlehrern und -Lehrerinnen eine tüchtige Fachausbildung, und der 14. Deutsche Turnkreis ist durch seine Arbeit mächtig erstarkt.

Vom Gelände der Marienbrücke in Dresden abgestürzt und in den Fluten der Elbe verschwunden ist am ersten Osterfeiertag ein etwa neunjähriges Mädchen, welches das Wagnis unternommen hatte, auf dem genannten Gelände zu laufen. Das Kind verlor das Gleichgewicht und fiel mit entsetzlichem

Auffrei in die Elbe hinab. In der Begleitung des Mädchens befand sich noch ein Knabe, dem es nicht möglich war, das Unheil zu verhüten.

Wilsdruff. Im Gasthose eines Ortes der Umgegend wurde kürzlich eine eigenartige Wette zum Austrag gebracht. Ein Gast verpflichtete sich, ein Stück Butter „eitel“, d. h. ohne etwas anderes zu essen und darauf eine Rande! Eier auszutrinken. Der Gegner setzte 20 Mark. Obwohl der Butteresser vorher Abendbrot und darauf etwa ein Pfund Würstl zur vorläufigen Stillung des Hungers gegessen hatte, gewann er seine Wette. Ja, er war bereit, noch ein zweites Stück Butter seiner Bestimmung zuzuführen. Sein Partner verzichtete jedoch in der berechtigten Annahme, daß der „Wiesfrag“ noch nicht an der Grenze seiner Leistungsfähigkeit angelangt sei.

In der Angelegenheit des vermutlich ermordeten Arbeiters Langhammer in Ostirg wird die Untersuchung fortgesetzt. Die unter dem Verdachte der Täterschaft festgenommenen böhmischen Arbeiter Rauer und Christen befinden sich noch in Haft. Rauer, der Quarierwirt Langhammers, in dessen Keller bekanntlich 2. erdroffelt aufgefunden wurde, ist vor einigen Tagen nach Baugen transportiert worden. Ein Geständnis haben die beiden Inhaftierten bis jetzt nicht abgelegt. In den letzten Tagen wurden etwa 40 Personen durch den Untersuchungsrichter Herrn Landgerichtsrat Dachselt aus Baugen vernommen.

Nur ein Pünktchen, aber —! Ein eigentümliches Ergebnis hatte die vom Gewerbeverein in Lommagisch veranstaltete Lotterie. Die am 11. April erfolgte Ziehung mußte wegen Unbedeutlichkeit der Zahlen für ungültig erklärt werden, da man vergessen hatte, hinter dem Gewinnnummern einen Punkt zu machen.

Bei einem Neubau in Kesselsdorf konnte der erforderliche feste Baugrund nicht gefunden werden; jedenfalls ist an dieser Stelle vor über 100 Jahren ein Steinbruch in Betrieb gewesen, dessen Masse zum Bau der Dresdner Straße (eine sogenannte Napoleonstrasse) verwendet worden ist. Bei der Unmöglichkeit, ein großes Wohngebäude zu errichten, muß der Besitzer alles dem Erdboden wieder gleich machen, auch das bereits fertige Hintergebäude mit Werkstatt und Motorbetriebsanrichtung soll wieder abgebrochen werden.

Die Lage des Biergewerbes in Plauen gestaltet sich in neuerer Zeit immer schwieriger. Dienstag früh hat sich ein Wirt von dort entfernt. Er soll sich nach Leipzig begeben haben, um dort Stellung zu suchen. Er hatte einen großen Umsatz erzielt und in den letzten fünf Jahren allein für 54,000 Mark Bier bezogen. Gleichwohl kam der Mann auf keinen grünen Zweig, denn seine Ausgaben für Singpielgesellschaften und dergl. waren zu hoch. Tatsache ist, daß er in Plauen nicht unerhebliche Verbindlichkeiten hinterlassen hat.

Plauen i. V., 25. April. Die Hauptverhandlung vor dem hiesigen Schwurgerichte gegen Eduard Neumann aus Plauen und Hermann Neumann aus Hartmannsgrün bei Treuen, welche am 15. Februar in einer Waldung am Langeberg nahe der Plauen-Vogtsgrüner Furgrenze den Gutsbesitzer Förner aus Thosfeld ermordet und beraubt haben, findet gegen Mitte Mai statt.

Der verschwundene Schiller. Auf dem Gymnasium zu Jwidaun war, wie überall,

auch die Gedächtnisfeier des hundertjährigen Geburtstages Schillers im Jahre 1859 festlich begangen worden. Andern Tages fehlte eine Büste des Dichters, die im Festsaale aufgestellt war. Man suchte und suchte, sie ist nirgends zu finden — niemand will sie entfernt haben. Sie blieb verschwunden, dafür aber fand man an der Stelle, wo sie gestanden, einen Zettel mit den Worten: „Ueber die in allerhand Sprachen gehaltenen Reden bin ich ganz weg. Friedrich von Schiller.“ Anfang der 70er Jahre fand sich dann bei der Räumung einer Amtswohnung hoch oben auf einem Dachbalken des Hauses die längst vermehrte Büste wieder. Der Schalk vom Jahre 1859 war ein Gymnasiast, der damals im Hause wohnhaft gewesen.

Leipzig, 22. April. Die zum 29. Bandesturnfest des Nordamerikanischen Turnerbundes gewählte deutsche Musterriege wollte heute unter Führung von Professor Geßler hier, um ein Probeturnen vorzunehmen. Dem Turnen wohnte eine Reihe turnerischer Abgeordneter, u. a. Dr. Ferdinand Sög, bei. Die zu Tage geförderten Leistungen dürften auch in Amerika volle Anerkennung finden.

Leipziger Landgericht. Unter Ausschluß der Öffentlichkeit verhandelte die Strafkammer gegen den vormaligen Kirchschullehrer Bauer aus Hohburg bei Burzen und verurteilte denselben wegen Verbrechens nach § 176, und nach § 174, des Strafgesetzbuches unter Annahme mildernder Umstände und unter Anrechnung von 1 Monat Untersuchungshaft zu 2 Jahren 8 Monaten Gefängnis.

Der Turnauschuss der Deutschen Turnerschaft hielt eine zweitägige Sitzung in Gotha ab, bei welcher der sächsische Turnkreis durch Oberlehrer Froberg-Dresden vertreten war. Die Beratungen erstreckten sich besonders auf die Gestaltung des Mädchen- und Frauenturnens, das sich gegenwärtig in den Turnvereinen Deutschlands großen Aufschwunges erfreut. Man beschloß, diesen wichtigen Zweig des deutschen Turnens in Schule und Verein den Anforderungen der neuen Zeit entsprechend im Sinne einer einfachen und kraftvollen Weiterentwicklung zu fördern, erklärte sich aber einmütig gegen die Einführung der schwedischen Gymnastik, die dem deutschen Volkscharakter nicht entspricht und die unsere Vereinsturnplätze sicher bald entvölkern würde.

In Grünhain wurde nahe der Klostermühle der dort lebende pensionierte, im 72. Lebensjahre stehende Gendarm Gröber überfallen und in rohester Weise mißhandelt.

Kirchennachrichten von Großröhrsdorf. An Geburten wurden eingetragen: Frida Elsa, T. des Fabrikarbeiters Max Bruno Reigner 243 — Erich Arno, S. des Raurers Woldemar Verge 187u. — Außerdem ein unehelicher Knabe.

Die Ehe schlossen: Fabrikarb. Alwin Anton Garten 124 mit Anna Flora Kaiser 124 — Expedient Gustav Viktor Auerswald in Leipzig mit Minna Helene Brückner 30 — Eisendreher Friedrich Emil Schäfer in Kleinröhrsdorf mit Elsa Frida Fichte 66. — Stuhlauer Robert Erwin Oswald in Bretinig mit Elsa Linda Schölzel 171.

Als gestorben wurden eingetragen: Friedrich Max, S. des Fabrikarb. Friedrich August Forster 29, 5 J. 1 M 6 T. alt. — Georg Fröh, S. des Tischlers Max Edwin Häbler 157, 2 M. 2 T. alt.

Politische Rundschau.

Der russisch-japanische Krieg.

Japan hat nunmehr an Frankreich Protest wegen des längeren Verweilens des russischen Kriegsschiffes in der Kamranh-Bucht lassen. Diese Bucht wird als ein geschlossener Hafen bezeichnet, und wenn ihn die Russen benutzen dürften, so würde sich auch nichts dagegen einwenden lassen, wenn England in ähnlicher Weise den Gegnern Hongkong überlässe.

Die japanischen Proteste, von England unterstützt, haben gewirkt. Das russische Geschwader im Großen Ozean hat die schützende Kamranh-Bucht, in der ihm Frankreich wie auf Madagaskar Asyl bot, verlassen müssen und wird sich jetzt voraussichtlich in kurzer Zeit dem Feinde stellen müssen. Erst jetzt erfährt man zuverlässig, daß tatsächlich das ganze russische Geschwader, Kriegs- und Transportschiffe, in der Kamranh-Bucht gewellt haben. Zuletzt wurde Koshijewskis Geschwader 15 Meilen nördlich von Saigon gesichtet.

Eine Nachricht vom Dienstag besagt, daß 20 japanische Kriegsschiffe die Kamranh-Bucht verließen, dort aber keine russischen Schiffe mehr getroffen haben. Diese sind vielmehr anscheinend nordwärts weiter gefahren und würden mit der japanischen Hauptflotte etwa am Freitag bei der Südspitze der Insel Formosa zusammentreffen. Auch das dritte baltische Geschwader hat sich inzwischen mit Koshijewskis vereint, so daß dieser einen ferneren Grund zum Zögern nicht mehr hat.

Prinz Karl Anton von Hohenzollern ist in Begleitung des Prinzen Kanin vom manchukaischen Kriegsschauplatz nach Japan zurückgekehrt.

In den russischen Wirren.

Der Reichsminister Gorkis, Grafenberg, veröffentlicht eine umfangreiche Erklärung, worin er nachweist, daß Gorkis keineswegs Anträge gegen die bestehende Ordnung erließ. Er verfiel bloß den Entwürfen eines Antrags, der nicht die Öffentlichkeit gelangte. Die Antiloge sei hinlänglich. Grafenberg protestiert gegen die Verhandlung bei geschlossenen Türen als ungesetzlich.

In Warschau drangen vier bewaffnete Aufrührer in zwei Häuser der Widołststraße ein, erschlugen einen und verwundeten tödlich den zweiten Hausbesitzer aus Rache dafür, daß sie Genossen verraten hatten, die später zu Zwangsarbeit verurteilt worden waren. Als die Verbrecher verfolgt wurden, töteten sie Revolvergeschosse auf ihre Befolger ab, verwundeten einen, entkamen aber durch ein Haus der Widołststraße.

In dem Warschauer Borotki-Bowonski haben die Polizei und Militär in der Nacht zum Mittwoch zweihundert Personen festgenommen. Bei den Verhafteten wurden zahlreiche Revolver gefunden.

Das Parlament in Noworossisk hat die sorgfältige Revision der hier eintreffenden Briefe mit Zirkonen und Apfelsinen angeordnet. Diese Maßnahme ist durch den Verdacht hervorgerufen, daß Bomben in Form dieser Früchte eingeschmuggelt würden. Die Kaufmannschaft hat sich deswegen beim Senat über den Finanzminister beschwert.

Deutschland.

Das Kaiserpaar ist am 2. Osterfesttag an Bord der „Dohrnzollern“ in Palermo eingetroffen.

Die Berliner polit. Nachrichten haben in Aussicht gestellt, daß zu den noch rückständigen Gesetzentwürfen dem Reichstag möglicherweise noch einige weitere Regierungsvorlagen in dieser Session zugehen würden; so über den Schutz der Werke der bildenden Kunst, ferner über den Schutz der Erzeugnisse der Photographie und endlich über Gewerbe und Verfall der Staatsangehörigkeit. Die Deutsche Tageszeitung warnt die verbündeten Regierungen davor, dem Reichstag

diese sehr wichtigen Vorlagen, die ohne Zweifel weitreichende Erweiterungen hervorgerufen würden, jetzt noch zugehen zu lassen, denn es liege für jeden Kenner der Verhältnisse auf der Hand, daß der Reichstag diese Vorlagen vor dem Frühommer nicht erledigen könne. Ihre Einbringung würde also nur die Bedeutung und die Wirkung haben, daß eine Vertagung des Reichstags eintreten müßte, um die Vorarbeiten nicht in den Papierkorb fallen zu lassen. Wünsche die Regierung die Vertagung, dann lasse sich die Einbringung der Entwurfsverträge, andernfalls nicht. Das Blatt rechnet auch nicht einmal damit, daß die Vorlagen, die bereits jetzt den Reichstag beschäftigen, sämtlich erledigt werden. Da eine Tagung über



Franz v. Desregger.

Am 30. April vollendet Franz v. Desregger sein 70. Lebensjahr. Eine von seinen Gefolgen geleitete reiche künstlerische Tätigkeit ist es, auf die der berühmte Vater zurückblickt, geehrt und bewundert überall, wo deutsche Kunst geliebt und geschätzt ist, vor allem im Vaterlande und in weithin rührender Weise in seiner engeren Heimat Tirol. Dort in der letzten Hälfte und im fernsten Teil blüht der Name Desregger wieder, mit Liebe und Stolz zugleich genannt.

Pfingsten hinaus aufgeschoben erscheinen, werde der Reichstag außer kleinen Vorlagen höchstens nur die Militärpensionsgesetze durchberaten können.

Aber die künftige Gestaltung der Kolonialabteilung wird der Weltkorresp. geschrieben: Die Hinanzschiebung der angelegentlichsten Abänderung in der Gestaltung und Stellung des Kolonialamts beweist, daß ein dringliches Bedürfnis für diese Änderung nicht vorhanden ist. Tatsächlich wird das Kolonialamt in seiner Betätigung nicht dadurch behindert, daß es kein selbständiges Reichsamt, sondern nur eine Abteilung des Auswärtigen Amtes ist. Auch in Zukunft wird es nicht vom Auswärtigen Amt abgelöst werden, sondern die ganze Änderung dürfte darin bestehen, daß die Stellung des Leiters des Kolonialamts eine höhere wird, etwa, indem er den Rang eines Unterstaatssekretärs erhält. Die sachliche Position der Kolonialabteilung zum Auswärtigen Amt wird dadurch natürlich nur wenig verschoben.

Die „Frankf. Zig.“ entnimmt einem Privatbriefe eines württembergischen Heroldslämpfers folgendes: Wie wir mit der Kleidung bestellt sind, spottet überhaupt jeder Belagerter. Perfekt, perlump! Am schlimmsten ist es mit der Wäsche; diese können verschleudert nicht mehr waschen, sonst hat man Feigen in den Händen. Hierzu bemerkt die Nordd. Allg. Zig., daß die nach Schwedenskarta abgehenden Mannschaften bei ihrer Ausreise unter anderem mit folgenden Be-

kleid bestücken versehen werden: 1 Korb wolle roth, 1 Korbleinwand, 1 lange Korbleinwand, 3 Felzbänder, 1 Mantel, 1 Paar Reithosen, 1 Paar Infanteriestiefel, 1 Paar Lederstiefel, 6 Hemden, 6 Unterhosen, 6 Paar Strümpfe, 2 Handtücher, 1 Leibbinde, 6 Taschentücher, 4 wollene Decken. Außerdem steht der Truppe im Schutzbereich zur Ergänzung besetzt gewordener Stücke der volle etatsmäßige Jahresbedarf an Bekleidung und Ausrüstung zur Verfügung.

Die Zahl der Hereros, die gefangen genommen worden sind oder sich ergeben, beläuft sich auf etwa 5000 Köpfe; sie sind auf verschiedene Stationen verteilt worden und werden dort überwacht. Voraussichtlich werden sich die künftigen Niederlassungen der Eingeborenen um die Missionsstationen gruppieren, weil dort schon die Häuser und sonstigen Annehmlichkeiten vorhanden sind. Wenn aber angenommen worden ist, die Missionare würden nicht nur die Oberherren der Gemeinden, sondern auch in Verbindung mit den ihnen unterstellten Kapitänen die verwaltungsmäßigen Leiter sein, so dürfte dies nicht zutreffen. Es dürften vielmehr Eingeborenen-Kommissare angeestellt werden, wie sie sich in englischen Kolonien recht gut bewährt haben. Dazu wird wohl auch gelegentlich ein Missionar ernannt werden, aber die Regel wird dies sicherlich nicht sein.

Frankreich.

Der Minister des Äußeren, Delcassé, reichte am 22. d. sein Entlassungsgesuch ein, da die Deputiertenkammer seine Marokko-Politik nicht ohne weiteres gutheißt. Erst auf Vermittlung des Präsidenten Coubet hin entschloß sich Delcassé, das Portefeuille weiter zu führen.

Sanktkaaten.

In der zu Rom abgehaltenen Konferenz der Vertreter der beteiligten Mächte über die Retiafrage ist die Anwesenheit des bisherigen Justizministers beschlossen worden. Damit ist die Stellung des Prinzen Georg unklar geworden. Stellt er sich auf Seiten der Mächte, so muß er den Österreichern als Verräter gelten; lehnt er sich aber gegen die Mächte auf, so muß er selbstverständlich aufhören, deren Oberkommissar auf Retia zu sein.

In den diplomatischen Kreisen Belgrads hat die Ernennung der am Königsmord beteiligten Offiziere Pawlowitsch und Protschisch zu Adjutanten des Königs große Enttäuschung hervorgerufen. Man erörtert bereits die Frage einer neuerlichen Demonstration seitens des diplomatischen Korps.

Der Kriegsrat über die Fortsetzung des Krieges.

Man schreibt aus Petersburg: In den Sitzungen des Kriegsrats in Jaroslawe Selo, der nach den Niederlagen die Frage hinsichtlich der nächsten Maßnahmen und Entschlüsse zu erörtern hatte, ist von allen Mitgliedern des Kaiser General Dragomirov am entscheidendsten für die Fortführung des Krieges um jeden Preis eingetreten. Dragomirov, der ein alter Hauptmann, aber gleichzeitig ein großer Phantast ist, rechnete bei seinen Darlegungen nicht mit der Möglichkeit, daß der russische Oberbefehl, solange seine Armeen der japanischen numerisch nur wenig überlegen bliebe, dem Feinde einen nennenswerten Schlag beizubringen imstande sein werde oder daß man eine Armee von doppelter Stärke vor Fertigstellung des zweiten sibirischen Bahngleiches am rechten Ufer des Amur aufstellen könne. General Dragomirov setzte vielmehr auseinander, wie ausföhrlich und praktisch es sei, die kriegerischen Operationen in den bisherigen Verhältnissen möglichenfalls drei bis vier Jahre hinauszuziehen und alles Augenmerk auf die Vermeidung entscheidender oder doch bedeutender Wendungen zu richten, bis die Kräfte des Gegners allein durch die Länge der Aktion wesentlich vermindert, für Rußland aber die Zeit gekommen sei, einerseits ein frisches Heer von etwa 800 000 Mann in der Front anzupflanzen, andererseits eine neue, moderne Flotte zu schaffen, die stark

genug sein müsse, um auch andre Seemächte in Ostasien zurückzuhalten. General Dragomirov empfahl zugleich strenge Sparsamkeit in den Kriegsausgaben, da sonst das wirtschaftliche Leben des Staates bei der langwierigen Dauer der Feindseligkeiten völlig zu Grunde gerichtet würde. Ende aber der Feldzug schließlich mit der Vernichtung Japans, so werde Rußland sich halb erholen, ja sogar für seine Opfer reichlich entschädigt werden. Andre Staaten hätten sieben- und dreißigjährige Kriege geführt, ohne ruiniert worden zu sein. Einen formellen Beschluß über die Dragomirov'schen Vorträge hat der Kriegsrat nicht gefaßt. Kein einziger Teilnehmer ist, wie man versichert, während der Erörterung dieser Theesen auf die Frage verfallen, ob nicht schon die Entwicklung der inner-russischen Verhältnisse den Gedanken, das ost-asiatische Engagement unabsehbar zu verschleppen, von vornherein als absurd erscheinen lasse.

Von Nah und fern.

Ein neuer Transport aus Rußland flüchtender Japaner wird demnächst auf dem Wege zur Heimat Berlin passieren. Es ist eine Gruppe von 30 Männern, Frauen und Kindern, die letzten, die mit Hilfe des amerikanischen Botschafters aus allen Teilen Rußlands gesammelt worden sind, um über einen deutschen Hafen nach Japan zurückgebracht zu werden. Von Berlin werden einige Herren den Flüchtlingen, unter denen sich auch zwei Koreaner befinden, bis zur Grenze entgegenfahren.

Sein Ehrendiplom zurückgeschickt hat Professor Joseph Joachim der Kaiserlich Musikalischen Gesellschaft in Petersburg. Die Gesellschaft hatte bei Ausbruch von Schilkenmuthen bei dem ihr unterstellten Petersburger Konservatorium den berühmten russischen Komponisten und Lehrer an diesem Konservatorium, Annalskorjalow, der die polizeilichen Maßregelungen von ausländischen Schulen als statuierenwidrig erklärte und an die Musikalische Gesellschaft einen Protest wegen Duldung dieser Maßregelungen gerichtet hatte, seiner Behauptung entzogen.

Der Heiratmonat April hat sich in Berlin auch in diesem Jahre wieder als solcher bewährt. Diesmal brachte die erste Woche des April 1066, die zweite 1039 Eheschließungen. In nur vierzehn Tagen (vom 2. bis 15.) wurden 2095 Ehen geschlossen, fast soviel wie im Hochsommer sich auf den Zeitraum von zwei Monaten zu verteilen pflegen. In diesem Jahre ist für Berlin zum ersten Male der Fall eingetreten, daß schon im Frühjahr die Zahl der Eheschließungen pro Woche über 1000 hinausging. Bisher war nur im Herbst, der an Eheschließungen noch etwas reicher als das Frühjahr ist, diese Zahl in ein oder zwei Wochen des Oktober überschritten worden.

Ein Rechtsanwalt als Straßenbahnfahrer. Ein Rechtsanwalt, der unter die Straßenbahnfahrer geht, dürfte eine Seltenheit sein. Der jetzt 7000 Mitglieder zählende Verein der Angehörigen der Großen Berliner Straßenbahn hat vor Jahresfrist den Rechtsrat eingeschickt und drei Rechtsanwälte als Syndici genommen. Es liegt in der Natur der Sache, daß die drei Anwälde vorwiegend die Vereinsmitglieder in Klagenfällen, die dienstliche Angelegenheiten betreffen, zu vertreten haben. Am meisten kommen hierbei die Straßenbahnfahrer in Betracht, die bei jedem Zusammenstoß, Unglücksfall u. a. auf Grund der Bestimmungen über Eisenbahntransportgefährdung unter Anklage gelangen können. Der Rechtsanwalt Schröder, einer der drei Syndici des oben genannten Vereins, hat zu einem eigenartigen Mittel gegriffen, um die Geheimnisse der Elektrizität in der Kraftübertragung auf die Straßenbahn lernen zu können. Er machte einen Ausflugs als Straßenbahnfahrer durch, und man konnte den Rechtsanwalt Schröder vor einiger Zeit alljährlich auf der Triepower-Chauffee beobachten, wie er dort nach allen Regeln der Kunst einen Straßenbahnwagen führte und die verschiedenartigsten Bremsabgängen vornahm.

Zwei Frauen.

Roman von G. Borchardt.

Im Herzen jedoch gab Elisabeth die Hoffnung auf eine Ehescheidung des Vaters nicht auf, und der Trost und Zuspruch ihrer Lehrerin, der sie ihr Herz ausgeschüttet hatte, verleihte ihre Wirkung nicht. Aberhaupt besaß Leonore einen Einfluß auf Elisabeths Charakter und Gemüth, wie ihn sonst niemand auf ihre selbständige Natur und ihren stolzen Sinn auszuüben vermochte. Der Grund hierfür lag zu allererst in der warmen Zuneigung und Verehrung, die Elisabeth der Künstlerin entgegenbrachte; sie sah in ihr die Verkörperung alles Edlen und Schönen. Aber auch Leonores festem, energischen Charakter war dieser Einfluß zuzuschreiben. Elisabeth fühlte wohl, daß sie dem Herzen der Gelehrten nahe stand, näher, als sonst jemand aus ihrem jetzigen Umgangskreise.

Nicht allein Elisabeths Talent und Begabung, auch ihr jugendlicher Stolz, ihr einfaches Wesen hatten es der Künstlerin angetan, und sie zeigte es offen, daß Elisabeth ihr leuer war. „Mein Singvögeln — meine Nachigall!“ pflegte sie ihre Lieblingschülerin zu nennen.

Das Verhältnis der beiden Frauen gestaltete sich immer inniger und wurde bald ein Freundschaftsbund, der der Ähtung der Schülerin vor der Lehrerin keinerlei Einbuße tat, aber darum nicht minder herzlich und innig war. Der Verkehr außerhalb der Unterrichtsstunden

war allerdings ein einseitiger. Leonore Stein besuchte grundsätzlich keine Gesellschaften und hatte auch die Einladung des Oberst von Mittelberg ein für allemal abgelehnt. Zuweilen suchte sie allerdings Elisabeth in ihrem Mädchenhäuschen auf oder verweilte auch kurze Zeit in deren Familie. Am liebsten aber behielt sie Elisabeth bei sich, wenn dieselbe zum Unterricht kam. Aber ein Jahr war Elisabeth schon Leonore Steins Schülerin, und ihre Stimme hatte sich zu fetterer Kraft und Fülle entwickelt. Da wurde dem Studium Elisabeths plötzlich ein Ende bereitet, und zwar durch Leonore selbst, da diese einen Gattungsvertrag nach Amerika abgeschlossen hatte, und nun war man bereits in den letzten Tagen vor der Abreise. Nicht eille Rahmensucht trieb Leonore fort, sondern eine unbestimmte Hoffnung, jenseits des Ozeans etwas zu finden, wonach sie hier seit Jahren vergeblich suchte.

Es war alles zur Reise vorbereitet, die beiden Diensthöten und die Hunde folgten ihrer Herrin in den fernen Gebiete. Leonore sah dieser Fahrt mit einer gewissen Siegesfreudigkeit entgegen, und wenn sie doch ein Bedauern empfand, so war es, weil sie sich auf so lange Zeit von Elisabeth v. Mittelberg trennen mußte. Heute erwartete sie dieselbe zur letzten Gesangsstunde. Bis zu Elisabeths Ankunft beschäftigte sie sich damit, einige Fächer ihres Schreibisches zu ordnen und überflüssige Papiere zu verbrennen.

Der Tisch stand im Musiksalon, und Leonore ließ sich nun daran nieder. Sie trug ein dunkelblaues Seidenkleid, das die Äppigkeit

ihrer Figur in ein vortreffliches Licht setzte. Ihre goldblonden Haar bildete einen herrlichen Gegenatz zu den Farben des Kleides, sie sah sehr schön aus in diesem Gewande. Zu ihren Füßen hatte sich einer der mächtigen Bernhardiner gelegt und seinen zottigen Kopf in die Falten des Kleides vergraben.

Eine Weile hatte Leonore gekramt, geordnet und gestöhnt. Plötzlich senkte sie laut auf und erblachte. Einem Paket Briefe war beim Auseinanderbinden eine Kabinettphotographie entfallen, und Leonores Augen hatten wie gebannt auf diesem Bilde, als könnte sie mit ihren Blicken die Jüge zum Leben erwecken.

Die Photographie stellte einen Mann in dem Kostüm des Lohengrin dar. Selbstverständlich blühende, schöne Augen blickten aus seinem Gesicht heraus, das mit feinen markanten Fugen, der edel gebogenen Nase und dem feinen Mund ungemein sympathisch berührte. Der Mann war noch jung, groß und kräftig gebaut, gebietend in der Haltung, eine Heldengestalt im wahren Sinne des Wortes.

In dem Anblick dieses Bildes versunken, vergaß Leonore die Gegenwart.

Was war mit ihm geschehen seit jenem schrecklichen Tage, der ihn für immer aus dem Reiche der Kunst, aus seinem Paradiese vertrieb? Warum verdrang er sich vor ihr und der Welt?

O, wie sie jenen andern hätte, der ihn zum Leichenbegräbnisse verdammt! Wie viel dahnherziger wäre es gewesen, er hätte ihn in seiner blinden Eifersucht getödtet. — Aber durfte sie ihren Daß auf ihn werfen?

Trug sie nicht die größere Schuld an dem Unglück? War sie nicht zu sehr aufgegangen in ihrer Kunst, und hatte sie darum nicht ihre heiligsten Pflichten verletzt? Welche Qualen der Reue durchlebte sie jetzt dafür.

Erst das Schlagen der Uhr auf dem Kamme weckte Leonore aus ihrem Sinnen, und fast zu gleicher Zeit erblühte die Klingel an der Haustür. Der Hund hob lauschend und keife knurrend den Kopf, und Leonores Brust entrang sich ein darger Seufzer. Schnell schob sie die Papiere zusammen und legte sie in ein Fach ihres Schreibtisches, nur die Photographie vergaß sie in der Eile; sie blieb auf der Platte zurück.

Benige Minuten später trat Elisabeth von Mittelberg über die Schwelle und eilte mit freudlichem Gruß auf Leonore zu.

„Guten Morgen, meine Nachigall!“ erwiderte Leonore, und ihre Jüge hellten sich bei dem Anblick ihres Lieblings auf.

Sie war aufgestanden und hatte Elisabeth an das Fenster gezogen.

„Sie sehen Nicht aus, mein Kind — was fehlt Ihnen?“ fragte sie nachdem sie einen prüfenden Blick auf das Gesicht des jungen Mädchens geworfen hatte.

„Ich fühle mich ganz wohl, nur —“ sie stockte verlegen und senkte den Blick.

„Nun?“ forschte Leonore.

„Ich habe gestern — geträumt.“
„Sagen wieder?“ Leonores Gesicht nahm einen ernsten Ausdruck an. „Ich habe es Ihnen doch verboten!“ sagte sie streng hinzugehend.
„Ich bitte um Verzeihung!“



Turnverein.

Sonntag den 30. April findet das diesjährige **Frühjahrs-Vergnügen**

im Gasthof zum **deutschen Haus** statt, wozu die Mitglieder und deren Damen, sowie Freunde und Gönner freundlichst eingeladen werden.

- Nachm 3 Uhr: **Turnen an dem Turnplatz;**
- " 3/4 6 " : **Abmarsch mit Musik nach dem Balllokal;**
- " 6 " : **Beginn des Balles;**
- Abends 9 " : **Reigen.**

Die Vereinszeichen sind anzulegen.

Der **Curnrat.**
A. Gebler, Vors.

Deutschnation. Handlungsgehilfen-Verband Hamburg.

Ortsgruppe: **Großröhrsdorf-Bretzig.**

Obige Vereinigung veranstaltet **Sonntag den 30. April** im Gasthof zum **grünen Baum** in Großröhrsdorf die Feier ihres

6. Stiftungs-Festes,

bestehend in **Konzert, Theater und Ball**, wozu wir alle Verbandskollegen, sowie die geladenen Gäste nochmals zu zahlreichem Besuch herzlichst einladen.

Anfang punkt 6 Uhr. Der **Vorstand.**



Turn-Verein.

Mit **Anfang Mai** nimmt der diesjährige

Turn-Unterricht

für schulpflichtige **Knaben und Mädchen** wiederum seinen Anfang. Es werden daher alle Eltern, Lehrer und Vormünder gebeten, den Kindern die hierzu nötige Erlaubnis zu erteilen, um ihre körperliche Entwicklung zu fördern.

Die Leitung hat wiederum der Turnwart Herr **Begold** gütigst übernommen. **Anmeldung der Knaben Mittwoch den 3. Mai** nachm. 6 Uhr, der **Mädchen Freitag den 5. Mai** nachm. 6 Uhr in der **Turnhalle.**

Bei der Anmeldung sind 20 Pfg. als Anzahlung zu entrichten.

Der **Curnrat.**
A. Gebler, Vors.

Achtung, Tabak-Arbeiter!

Sonntag den 30. April 1905 nachmittags 4 Uhr

Große öffentliche

Gewerkschafts-Versammlung

im Gasthof zum **Bergkeller, Großröhrsdorf.**

Tagesordnung:

- 1) Zweck und Nutzen der Organisation;
- 2) Die Lage der hiesigen Tabakarbeiter;
- 3) Verschiedenes.

Freie Diskussion.

Alle Berufe sind hierzu eingeladen.

Der **Einberufer.**

Montag den 1. Mai

abends 8 1/2 Uhr

grosse Mai-Versammlung

im **Schützenhaus, Bretzig.**

Tagesordnung:

Die Bedeutung des 1. Mai.

Hierauf **Kommers.**

Eintritt frei.

Massenhaften Besuch erwartet

der **Ausschuss.**

In **Dresden-Altstadt,**

Ecke Postplatz, Eingang Zwingerstraße,

neben dem **Gambrius-Restaurant** wird vom 2. Mai an

Hand- und Reilegepack pro Tag 10 Pfennige,

sowie **Fahrräder** und andere Gegenstände zur

sicheren Aufbewahrung übernommen.

Um gütige Beachtung bittet

Wilh. Grosse.

Müller's Schuhwaren-Häuser
Grossröhrsdorf, Mühlstrasse 255 d, • Bretzig 76.

Total-Ausverkauf.

Sämtliche **Schuh- u. Filzwaren, Gummischuhe, Holzschuhe usw.** sollen wegen

gänzlicher Anflösung

der Geschäfte, infolge Wegzuges, ausverkauft werden.

Da meine Geschäftslotale am

1. Juli dieses Jahres

geräumt sein müssen und der Ausverkauf nur noch kurze Zeit stattfinden kann, so habe ich die Preise von heute ab noch mehr herabgesetzt. Verlaufe jetzt viele Artikel weit unter dem Selbstkostenpreis, nur um damit schnellstens zu räumen. **Verfüme** niemand diese günstige Gelegenheit; bis jetzt ist noch die größte Auswahl vorhanden.

D. G.

Den

2. bis mit 13. Mai

findet ein großer

Räumungs-Ausverkauf

in **Stoffen, Epiken, Stickereien** und **Befäßen** zu außerordentlich billigen Preisen statt.

Arthur Feilgenhauer,
Schürzenfabrik, **Pulsnitz.**

Sahrräder,
eigene Fabrikation, hochfein,
bestes Material, unübertroffen!

**Reparaturen, Vernickeln
und Emaillieren**
werden an
familiären Epiken
vorgemommen.

O. Ziegenbalg,
Schlossermst.,
Bretzige
empfiehlt zur jetzigen Saison:
Fahrräder und alle Ersatzteile
zu billigen Preisen.

Einziehen von ausfahrbaren

Freilauf-Naben

zu staunend billigen Preisen.

Handwerkerverein

Bretzig und Hauswalde.

Morgen **Sonntag** nachm. 5 Uhr

Hauptversammlung.

Das Erscheinen aller Mitglieder ist dring-
end notwendig. D. B.

Freie verein

Handwerker-Innung

Großröhrsdorf, Bretzig und Hauswalde.

Montag den 1. Mai abends 7 Uhr

Hauptversammlung

im Gasthof zum **Bergkeller.**

Alle Mitglieder werden hierzu eingeladen. Tagesordnung wird durch Rundschreiben bekannt gegeben. Der **Obermeister.**

Königl. Sächs. Militärverein.

Heute **Sonabend** abend 1/2 9 Uhr

Monatsversammlung.

Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.
D. B.

Radfahrerklub

Großröhrsdorf.

Morgen **Sonntag**

Klubpartie nach Schandau.

Versammlung früh 5 Uhr in der **Binde.**
Abfahrt 1/2 6 Uhr. Der **Fahrwart.**

Gasthof zur Rose.

Heute **Sonabend**

Schlachtfest,

vorm. **Beilfleisch**, abends **Schweinknöchel** mit **Sauerkraut**, wozu freundlichst einladet
E. verw. **Rattig.**

Es lohnt

das Lager der Firma

August Rammer jr.,

Pulsnitz, Langestr. 26/27

in **Sommer-Damen- und Kinder-Jaquettes, Sacco's**

zu beschäftigen.

Hunderterte Stücke zur Wahl!

Belannt billige Preise!

1. Geschäft dieser Branche am Platze!

Düngekalk

empfiehlt

Bernhard Hause,
Großröhrsdorf.

Nebenverdienst

für Personen aller Stände bis zu **M. 20.** — täglich durch Vertretung, Vertrieb von Neuheiten, Massenartikel, schriftliche Arbeiten, Adressenschreiben, Adressennachweis, Fabrikation von Gebrauchsartikeln, Handarbeiten, häusliche Tätigkeit (auch für Damen) usw. ohne Vorkenntnisse, ohne Kapital. Näheres gegen 10 Pfg. Rückporto von
J. Sonnenberg, Mainz.

Entlaufen ein braungelber **Epik** mit der Steuermark 2211. Gegen Belohnung abzugeben im **Schützenhaus.**

Restaur. zum Rosental.

Morgen **Sonntag**
echt Frankfurter Würstchen
mit **Kartoffelsalat**, sowie **Kaffee** mit **Wind-
beutel**, wozu freundlichst einladet
Druno Deunert.

Gute Quelle.

Morgen **Sonntag**
Stamm:
Schinken mit Kartoffelsalat.
Er ladet ergebenst ein
Franz Reinhardt.

Sommer- für Kleider
Damen!

Elegante

Stoffe

in den neuesten Farben und Geweben
in
hundertfacher Auswahl.
Wirklich billige Preise.
Große Kleider,
6 Meter von 2 Mark an.
Schöne einfarb.
Crepe-Stoffe,
in Schwarz und bunt,
Alle von 45 Pfg. an.
Billiger können Sie nirgends kaufen!
Aperte Blusenstoffe,
nur die neuesten Dessins.
Reizende
Washkleiderstoffe.
Aug. Rammer jr.,
Pulsnitz Langestr.
Das mehr denn 30jähr. Bestehen
meiner Firma am hiesigen Platze ist
wohl der beste Beweis für die
Reellität und Preiswür-
digkeit meiner Waren.

Zum Vertrieb

eines leicht verkäuflichen Artikels werden tüch-
tige **Gastgeber** gesucht. Näheres zu erf-
in der Exped. d. Bl.

Lederpantoffel

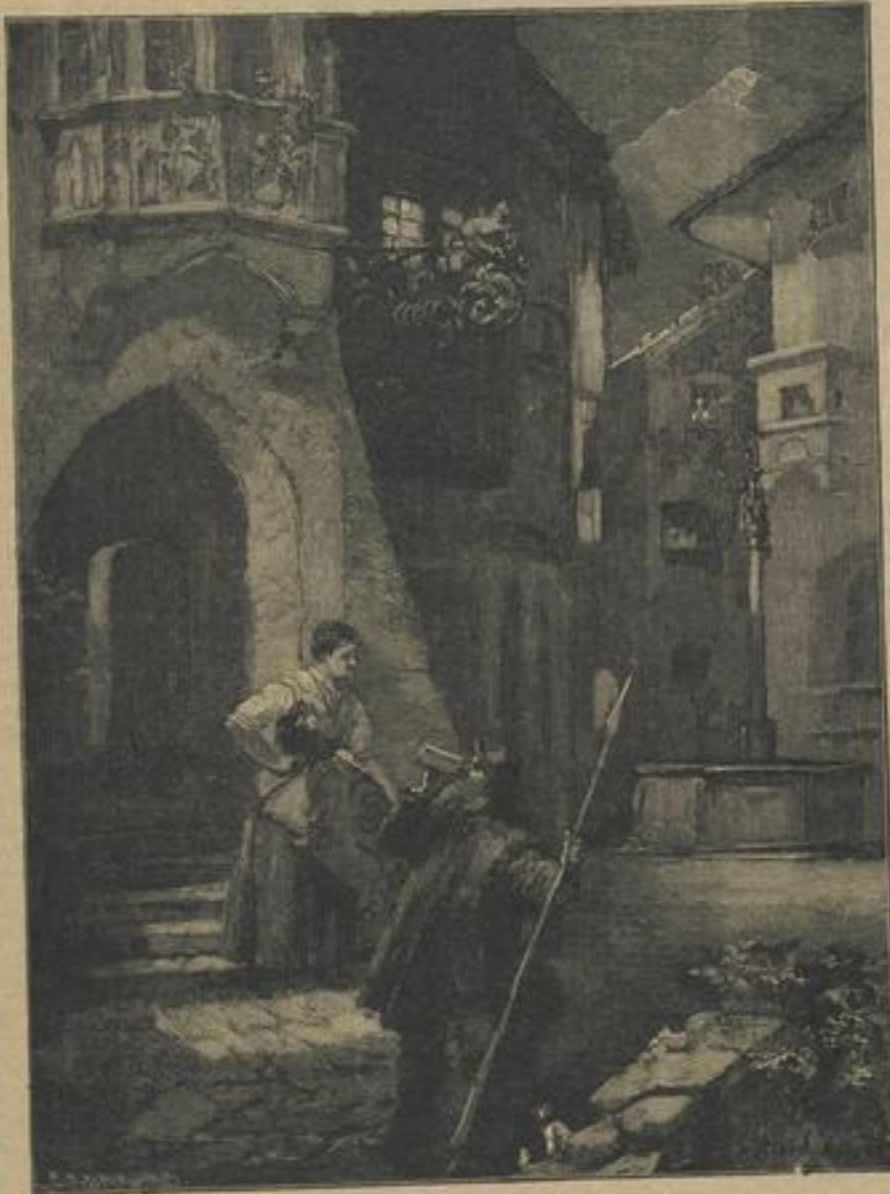
für **Männer** mit **Absatz** und **Rind-
lederblatt**, für **Frauen** in **schwarz**
(Sandarbeit), **braun**, **rot** und **Lack**,
sowie **Sami- und Cordpantoffel**
mit **Ledersohle**, für **Kinder** in **rot**,
braun und **schwarz**, ferner **Cord-
pantoffel** in allen Größen empfiehlt
Max Bättrich

Bisitenarten

empfiehlt die hiesige Buchdruckerei.



Sonntagsblatt für das deutsche Haus.



Nachtwächters-Rast. Nach dem Gemälde von K. Schultze.

Spruch.

Sorgen sind meist von der Aeffeln Art,
Sie brennen, rähest du sie zu zart; —
Lasse sie an nur verzagt,
So ist der Griff nicht schmerzhaft.

Wibel.

Kapitän Gimic.

Erzählung von Karl Herold.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Aber Missis Octavia dachte doch, daß noch nicht aller Tage Abend sei, und daß sie, wenn irgend möglich, diesem Dämchen die Pläne vereiteln werde. Und sehr schnell mußte das geschehen, denn man hatte ihr am Morgen auf ihre Erkundigungen nach dem Eintreffen des „Star of Asia“, der ihre Bekannten von Bombay brachte, gesagt, daß das Schiff bereits übermorgen erwartet werde. Sie hatte also keine Zeit zu verlieren.

Sie sah, wie weit draußen die beiden zusammentrafen, wie sie dann zurückkehrten, immer dicht nebeneinander, als ob sie zusammen gehörten, und eine Kut überkam sie. Sie hatte drinnen im Hotel unter den Einkäufen aus Kairo eine Nilpferdweitsche, die ein landbebauender Pater als Geschenk erhalten sollte. Hätte sie den Kapitän zur Stelle gehabt und die Weitsche dazu — sie würde in ihrer Aufregung nach ihm geschlagen haben.

Dann trennten sich die beiden Seuchler, der Kapitän ging allein, und das Fräulein ritt allein in die Stadt ein. Es war ganz gut ausgedacht, aber man hätte mit dieser weiten, glatten Fläche rechnen müssen, auf der man jedermann sehen konnte.

Tabine war, als Missis Octavia sie so unermutet ansprach, errötet und neigte ein wenig das Haupt.

„Ich bin dummertweise zu weit hinausgegangen und wäre beinahe im Schlamm hängen geblieben, wenn nicht der Herr Kapitän meine Verlegenheit bemerkt hätte.“

„Es ist manchmal sehr nützlich, sich von einem Herrn aus der Verlegenheit helfen

zu lassen!" bemerkte Missis Octavia. "Aber lassen Sie sich durch mich nicht zurückhalten, Sie werden schneller reiten, als ich gehe!"

Und sie hielt ihren Sonnenschirm tiefer, so daß Sabine ihr Gesicht nicht mehr sehen konnte, und verlangsamte ihre Schritte derart, daß Sabine merken mußte, die Dame wolle nicht weiter an ihrer Seite sein. Sie ließ deshalb den Esel traben und stieg nach kurzer Zeit vor dem Hotel ab.

In der Veranda sah sie Mister Wilberforce Willoughby sitzen, den einzigen Abonnenten des Hotels für den Mittagstisch. Mister Willoughby war völlig in Weiß gekleidet, bis hinab auf die Schuhe aus weichem Leder, die in schneeiger Reinheit leuchteten.

Sabine erwiderte seinen Gruß und verschwand im Hause, um die Toilette, die unter dem Ausflug gelitten hatte, zu wechseln.

Mister Willoughby langweilte sich indes in der Veranda. Er war beim „Eastern Telegraph“ angestellt und fand, daß Suez kein schöner Aufenthalt sei.

In der englischen Nation fallen besonders zwei Typen auf, stark knochige und kompakte Gestalten mit groben Gesichtszügen, und schlanke, manchmal zu schlanke Gestalten, mit feinen, schon geschnittenen Gesichtern, jene Menschen, die das hyperästhetische Publikum in England bilden, mit den symbolischen und paraffastischen Neigungen, mit denen ihre sonst so praktische Denkweise genau so seltsam kontrastiert, wie ihre groben, unschönen Füße mit dem feinen Gesicht. Mister Wilberforce Willoughby gehörte der letzteren Kategorie an, er war ein schöner Mensch aus sehr guter Familie.

Sein Großvater hatte sich als General irgendwo in den Kolonien ausgezeichnet, in noch verhältnismäßig jungen Jahren, hatte sich dann vom Dienst zurückgezogen nach Rom und dort eine reiche englische Erbin geheiratet. Er führte in Rom ein großes Haus, und nach seinem Tode blieb die Erbin mit einigen Kindern, aber ohne Reichtum zurück; es war ihm gelungen, durch eine unvernünftige Verwaltung und durch Verschwendung den größten Teil des Vermögens seiner Frau zu verschleudern. Der älteste Sohn kam mit dem auf ihn entfallenden kleinen Erbteil nach Beendigung seiner Erziehung in England wieder nach Rom, und gerade als das Geld zu Ende ging, gelang es ihm, sich mit einer reichen amerikanischen Erbin zu verloben. Bei seinem Tode verblieben der Witwe außer einem kleinen Bruchteil des einstigen Vermögens zwölf Kinder, mit denen sie sich nach England zurückzog. Mister Wilberforce Willoughby, einer der zwölf, hatte nun verübt, seine Zukunft nach dem bewährten Rezept seiner Vorfahren zu gestalten, und war mit seinem kleinen Erbteil von der Mutter nach Rom gegangen. Das Geld schmolz ihm dort unter den Händen zusammen, er hatte sogar schon ein ganz schönes Schuldenregister, aber die Erbin, ob aus England, Amerika oder sonst woher, fehlte noch immer. Als man ihm nichts mehr lieb, wandte er sich an die Verwandten seiner Mutter nach Amerika, die sich schließlich auch bereit finden ließen, seine Schulden zu zahlen, aber nur unter der Bedingung, daß er nicht weiter auf die Erbin warte, sondern seinen Unterhalt nun selbst verdiene.

So wurden durch die engherzigen Ideen der Verwandten Mister Wilberforces große Zukunftspläne vereitelt und der ehrgeizige Herr gezwungen, eine Stellung beim „Eastern Telegraph“ anzunehmen, und noch dazu in Suez, an welchem Ort eine Erbin höchstens auf einem der Dampfer vorbeischwimmt, ohne zu ahnen, daß in diesem Städtchen ein Herz schlägt, das ihrer begehrt. Innerhalb sehr kurzer Zeit seines Aufenthaltes war Wilberforce zu der festen Ueberzeugung gekommen, Suez sei „an awful place“, und diese Ueberzeugung war bei ihm derart in Fleisch und Blut übergegangen, daß er sie alle fünf Minuten aussprechen mußte, mochte er Zuhörer haben oder nicht, mochte sie in die Unterhaltung, die er eben führte, passen oder nicht. Oh, what an awful place!

Auf Widerspruch stieß er übrigens bei niemand, nicht einmal bei den Eingeborenen.

Er saß jetzt in der Veranda, blätterte mahnend in einigen alten Zeitungen und wartete auf das Erscheinen der Mittagsgäste, damit man essen könne.

Er hatte nicht viel freie Zeit, war gewöhnt, nach dem Mahle eine Stunde zu schlafen, und empfand es deshalb stets als persönliche Beleidigung, wenn nicht ganz pünktlich serviert wurde.

Da tauchte Missis Fitz Gerald auf, und sein Unwille beschwichtigte sich. Die beiden Damen waren da, und wenn auch der Kapitän fehlte, ohne den konnte man beginnen lassen.

Missis Octavia ging, als sie aus ihrem Zimmer zurückkehrte, hinüber nach dem Speisesaal. Es war, wie gewöhnlich, nur die eine Ecke der langen Tafel gedeckt und für vier Personen hergerichtet, der andere weitaus größere Teil hatte weder Tuch noch Geräte.

Die Dame übernahm das Arrangement und rief nach dem Kellner.

„Ich möchte an der anderen Ecke des Tisches essen, und sofort. Richten Sie das schnell für mich her!“

Mister Willoughby erhob sich auf dieses energische Gebot und näherte sich Octavia.

„Wenn Sie gestatten, Madam, würde ich das Diner mit Ihnen nehmen. Sie wissen, ich bin etwas knapp mit meiner Zeit und kann nicht warten, bis die anderen Herrschaften kommen!“

Missis Octavia gestattete es. Er war ein angenehmer und wohlgezogener Mensch, und wenn er öfter als nötig den „awful place“ zu hören gab, so war ihm daraus ein Vorwurf nicht zu machen.

Besonders konnte sie es ihm aber deshalb nicht abschlagen, weil sie in den acht Tagen, die sie nun in Suez war und mit ihm zusammen speiste, doch manchenmal liebenswürdiger zu ihm gewesen war, als unbedingt nötig. Sie hatte damit den Kapitän reizen wollen, leider ohne Erfolg.

Der Kellner deckte für zwei Personen an der anderen Ecke des Tisches, und die beiden setzten sich zur Suppe.

Da betrat Sabine Bogena den langen Raum und ihre Blide blieben erstaunt auf der Tafel haften. Dann zog wieder das vorräterische Rot empor in ihre Wangen, und ein leises „Ah!“ kam über ihre Lippen.

Missis Octavia hatte sie beobachtet.

„Ich meinte, es sei Ihnen lieber, mit Ihrem — mit dem Herrn Kapitän allein zu speisen!“

Sabine warf ihr einen verächtlichen Blick zu.

„Wahrhaftig!“ sagte sie. „Sie sind zu gültig. Aber ich kann solch ein Opfer nicht annehmen. Sie haben sich doch selbst stets so gern mit dem Herrn Kapitän unterhalten!“ Und sie wandte sich an den Kellner und sagte: „Ich werde in der Veranda speisen. Bringen Sie das Gedeck des Herrn Kapitans an die rechte Seite von Missis Fitz Gerald.“

Und ehe die überraschte Octavia noch dagegen protestieren konnte, hatte der Kellner bereits das Gedeck gebracht. Da stand auch schon Sima Simic in der Tür, so daß sie es nicht wieder forttragen lassen konnte.

„Deshalb sind wir denn heute an der anderen Ecke?“ fragte er jovial. „Ja, und weshalb läßt uns Fräulein Bogena nicht die Ehre zu teil werden?“

„Eigentlich müßten Sie das wissen!“ entgegnete Missis Octavia spitz.

Darauf schweig Sima und setzte sich zu dem ungemütlichen Diner nieder.

8.

Der Kaffee war getrunken, und Mister Wilberforce empfahl sich. Er hatte Eile, auf seinen Divan zu kommen, und außerdem war er der Meinung, daß es an diesem Tage das langweiligste und unangenehmste Diner gewesen sei, das er je eingenommen. An der anderen Tischseite hatte es ihm stets besser geschmeckt. Als er durch den Gartengang nach der Straße hinüberschritt, gähnte er laut und sagte: „Oh yes, Suez is an awful place!“ Dann fielen ihm die Augenlider halb zu, und er war bis zu seiner Wohnung fast eingeschlafen.

Der Kapitän hatte auf dem Wege zurück sich tüchtig ausgescholten und einmalig sich einen „alten Esel“ genannt. Es war doch sehr klar, daß ein Junge wie Fräulein Bogena auch von anderen bemerkt worden war und nicht darauf zuworten brauchte, daß ein Wittwer, mit dem der Zufall sie in Suez zusammenführte, sich ihrer erbarme. Denn daß sie sich bei allen persönlichen Vorzügen auch in guten pekuniären Verhältnissen befand, sah man am besten aus ihren soliden und eleganten Toilette- und Reise-Utensilien. Da war nichts, das nach billigen Vornehmtum ausah, und wenn sie ihm zehnmal versicherte, sie sei Erzieherin gewesen, er glaubte das nicht. Auf seinen Schiffen waren oft genug Gouvernanten von Europa ins Ausland und von drüben zurück gefahren, aber das hatte stets ganz anders ausgesehen.

Das mindeste, was er zuließ, war, daß sie Erzieherin bei Prinzessinnen gewesen sein könne, und die Ueberzeugung, zu der er gekommen war, daß die Sache für ihn völlig aussichtslos sei. So hatte er sich darein ergeben und beschlossen, ein möglichst verquigtes Gesicht zu machen, damit er für seine lächerliche Verliebtheit nicht auch noch Spott zu ernten habe. Und Gewalt befaß er über sich, es solle ihm niemand anmerken, was in ihm vorgegangen. Er fühlte sich stark genug, den alten spöttischen und überlegenen Ton, den er den Damen, besonders Missis Octavia gegenüber, bisher angeschlagen hatte, auch weiter zu führen.

Die Engländerin erhob sich eben von ihrem Plabe, räusperte sich ein wenig und schritt langsam nach der Tür.

Sima erhob sich ebenfalls.

„Ah,“ sagte er, „Missis Fitz Gerald, wollten Sie nicht etwas mit mir besprechen? Ich bitte um Verzeihung, daß ich erst jetzt wieder darauf zurückkomme — ich war über den Vormittag verhindert.“

Sie blieb stehen.

„Ja, ich weiß. Sie mußten das Fräulein auf einer Eselpartie begleiten.“

„Sie haben recht,“ sagte er ärgerlich. „Und wie schnell Sie alles wissen! Aber es ist auch ein Vergnügen, sich mit dem Fräulein zu unterhalten!“

Missis Octavia zuckte mit den Schultern. „Für eine gewisse Sorte Männer mag das sein!“

Sima öffnete seine Augen weit. „Ich glaube, es wird gut sein,“ sagte er. „Sie kommen schnell zum eigentlichen Zwecke der Unterredung, sonst laufe ich wahrscheinlich weg, und Sie haben diese wichtige Angelegenheit noch länger mit sich herumzutragen.“

„Es handelt sich um Ihr Benehmen in letzter Nacht,“ begann Missis Fitz Gerald und lehnte sich leicht an das Klavier in der Ecke des Zimmers. „Vielleicht kommen Sie etwas näher heran, damit ich nicht so laut zu sprechen brauche.“

Er näherte sich ihr. „Ich bin ganz Ohr!“ sagte er. „Also was ist das mit meinem Benehmen in letzter Nacht?“

„Ein Gentleman läßt sich von einer Dame nicht in solchem Zustande sehen. Und wenn er es tut —“

„Aber da muß ich doch sehr bitten!“ protestierte Sima. „Was wollen Sie denn? Ich habe mein Piddjama angehabt, und wenn da nicht zufälligerweise

einige Löcher drin gewesen wären, so hielte ich das für genügend, um Vormittagsbesuche darin zu empfangen. In froh und schwarzen Beinkleidern lege ich mich nicht ins Bett, ich glaub' überhaupt, die beiden sind bei mir von den Motten schon völlig aufgetrieben worden!“

„Ich meine besonders das zweite Mal!“

„Ja,“ gab er zu. „Das zweite Mal fehlte das Jodett. Aber ich hatte keine Zeit, mich zurecht zu richten, denn Sie wissen ja, es braunte in meinem Zimmer. Im übrigen begreife ich das Aufheben nicht, das Sie von der Sache machen.“

„Ich war im Nachtanzug, das zweite Mal in einem nicht vollständigen Nachtanzug. Sie sehen aber doch jeden Tag auf der Straße hier hundert Menschen,

die noch weniger angezogen sind. Stellen Sie denn die darüber zur Rede?“

Um Missis Octavias Mundwinkel zuckte es verächtlich.

„Wenn Sie sich mit den Matrosen und Lastträgern auf eine Stufe stellen wollen! Für einen Gentleman resultieren denn doch andere Folgen!“ — „Und die wären?“ fragte Sima. — „Ein Gentleman, der sich so nachlässig vor einer Dame sehen läßt, hat die Verpflichtung, sie zu heiraten!“

Durch des Kapitäns Kopf schoß ein absonderlicher Gedanke. Eine unbezähmbare Lust überkam ihn, dies ihm so widerwärtige Weib in besondere Verlegenheit zu stürzen.

„Ja,“ sagte er langsam, „dazu wären wir gerade im richtigen Lande. Ich brauchte nur Mohamedaner zu werden, dann könnte ich Sie als zweite Frau nehmen, wenn Ihnen das paßt und meine andere es zuläßt. Sagen müssen Sie es ihr aber selbst — ich traue mich nicht.“

Missis Octavia stand einen Augenblick sprachlos. Ihre Blicke glitten hinüber nach seiner Hand. Er folgte ihnen, und den Sinn erfassend, sagte er leicht: „Sie meinen, weil ich keinen Ring trage? Der steckt im Portemonnaie!“

Und er zog seine Geldtasche heraus, öffnete eines der Seitentaschen, zog einen goldenen Ebering heraus und steckte ihn an.

„Sehen Sie, mir ist's ein Kreuz, einen Ring am Finger zu haben. Er denert mich, drückt mich, macht mir Pein, ich weiß nicht weshalb.“

Es ist so etwas wie eine Idiosynkrasie, aber es läßt sich nichts dagegen machen. Ich muß das Tragen von Ringen den Weibern, Stutzern und wenn es sonst noch beliebt, überlassen. Ich selbst stecke den Ring nur an, wenn ich muß — wie jetzt.“

Missis Octavia hatte ihre Ruhe wieder erlangt. Sie war im Innern wütend vor Zorn und Enttäuschung, aber ihre Stimme klang kalt und verächtlich, als sie jetzt sagte: „Freilich hätte ich mir das denken können. Wenn ein Mann in Ihrem Alter noch mit jeder Abenteuerin draußen herumläuft, muß er wohl verheiratet sein!“

„Ich verstehe nicht!“ fuhr er sie an. „Wollen Sie die Güte haben, sich deutlich auszusprechen, wen Sie unter „jeder Abenteuerin“ verstehen?“

Missis Octavia fühlte, daß sie zu weit gegangen war. Sie wollte der unlieblichen Szene ein Ende machen, sagte abweisend: „Ich habe keine Veranlassung zu weiteren Erklärungen“ und verschloß die Tür zu erreichen.

Er aber vertrat ihr den Weg. „Lassen Sie mich vorüber!“



Eine moderne amerikanische Riefen-Mähmaschine von 33 Pferden gezogen.

Unsere Abbildung charakterisiert so recht das „Land der großen Dimensionen“ der „unbegrenzten Möglichkeiten“ jenseits des großen Meeres. Eine gewaltige, von 33 Pferden gezogene Mähmaschine auf einem kalifornischen Weizenfeld. Weitenweit dehnt sich dort das Meer von wogenden Aehren, über Berg und Tal sich fortsetzend, so daß es — aus großer Höhe betrachtet — zur Genüge den Eindruck einer ungeheuren, von gelbem Wüstenlande bedeckten Ebene macht. Da ist denn freilich an ein Gehen, wie es bei uns im allgemeinen üblich ist, nicht zu denken. Man würde nicht fertig mit den Hilfsmitteln, wie sie bei unseren kleineren Verhältnissen ausreichend sind, und auch weitläufiger mehr für Arbeit als für Ausdauer haben, als in Anbetracht der ganzen Verhältnisse zulässig. Die Maschine reißt darum hier fast ausschließlich in Aktion, teils durch Dampfkraft, teils durch Elektrizität getrieben, und unter ihren mächtigen Messern fällt die Frucht in kilometerlangen Reihen, wo sie dann später durch andere Maschinen wieder gesammelt wird.

„Wenn Sie sich näher ausgesprochen haben, gern. Sie erwähnten im Laufe dieser Unterredung die Pflichten eines Gentleman. Ich meine, daß diese auch darin bestehen, eine Dame vor läbler und grundloser Nachrede zu schützen. Wer ist es also, den Sie unter „jeder Abenteuerin“ verstehen?“

Octavia antwortete nicht. Sie sah ihn mit finsternem Blicke an, stützte sich mit der Hand fest auf die Tafel und wiederholte nun ihre Aufforderung: „Lassen Sie mich vorüber!“

„Da Sie nicht antworten, muß ich für Sie sprechen,“ begann der Kapitän. „Sie haben heute morgen in ganz unbedeutender Neugier oder Eifersucht spioniert und haben uns beide da draußen am Meere gesehen. Leider ist Ihnen das nicht ganz gleichgültig gewesen, obgleich die Trauer um Ihren Mann Sie noch von anderen Gedanken abhalten sollte. Aber das ist schließlich Ihre Sache. Unsere Sache jedoch ist, daß sowohl Fräulein Vogena als auch ich gebunden sind, und da weder meine Frau, noch ihr — sagen wir Bräutigam, etwas dagegen haben, wenn wir zwei zusammen einen Ausflug machen, so kann es Ihnen erst recht gleichgültig sein. Sie haben wohl die Güte, Fräulein Vogena um Vereibung zu bitten!“ (Fortsetzung folgt.)

« Gemeinnütziges. »

Fischsuppe mit Reudern. Man schuppt 2 Pfund Fische (jeder Süßwasserfisch ist verwendbar), nimmt sie aus, wäscht sie und schneidet sie in Stücke. In einer Kasserolle brät man dann für ca. 6 Personen 1 Schüssel feines Mehl in reichlich so viel Butter, rührt bis letztere sich zu färbem beginnt, brät dann eine in Scheiben geschnittene weiße Zwiebel mit, gießt 2 Liter Bouillon (auch von Fleischgetraut) daran und kocht die Suppe feimig, nachdem der Fisch hinzugegeben ist. Sobald letzterer zerflohen ist, reibt man die Suppe durch ein feines Sieb und gibt nach Bedarf Salz und Pfeffer zu.

Schwarzbrötchen-Torte. Man nimmt fünf ganze Eier und vier Eidotter, 130 Gramm geriebene Mandeln, 130 Gramm gedörrtes und gestohenes Brot oder Zwieback, das Gelbe von einer halben Zitrone, ein Stück Zitronat, beides fein gewiegt, eine Tafel fein geriebene Vanillechocolade und gestohenes Bismut und Nellen nach Belieben. Das Weiße von vier Eiern wird hierauf zu steifem Schnee geschlagen und obiger Masse langsam beigelegt, die Torte muß in einer mit Butter bestrichenen und mit Semmelmehl bestreuten Form bei gelinder Hitze langsam gebacken werden. Man kann dieselbe auch mit heißem Wasser übergießen und als Aufstrich geben.

Um abgetrennte Blumen zu konservieren, empfiehlt es sich, dem Wasser etwas Fenchel- und Ammoniaksalz zuzusetzen und zwar etwa 3 Gramm auf 1 Liter oder einige Messerspitzen voll auf ein Glas oder eine Vase. Auf diese Weise ist man im Stande, abgetrennte Blumen 14 Tage länger frisch zu erhalten.

Porzellan reinigt man mit etwas scharfem Salzwasser oder reibt es mit angefeuchtetem Kochsalz so lange, bis die Flecken verschwinden. Porzellangeschirre, welches selten im Gebrauch ist, bekommt oft Staubschichten, welche sich so festsetzen, daß man sie selbst durch Sodawasser nur sehr schwer rein erhält. Sind Streifen in den Gegenständen, so muß man diese mit pulverisierter Kreide ausreiben.

Reinigung alter Druckfäden. Je nach der Art der Flecken wendet man verschiedene Mittel an. Bei Staubschichten nimmt man Wasserstoffsuperoxyd. Sind die Drucke mit Öl, Rost u. s. w. befallen, so legt man sie zunächst 4 Minuten in 1 Teil Salzsäure und 5 Teile Wasser und wäscht in kochendem Wasser. Bei Fett und Stearin streut man beiderseitig die Taktum auf und platzt zwischen Papiertüchern, Fingerschle überdeckt man 2-3 Stunden mit guter gelber Seife und wäscht dann mit einem reinen Schwamm und heißem Wasser. Nachher taucht man in ein schwaches Säurebad und wäscht nochmals heiß. Bei Tintenflecken wendet man zuerst starke Jodessigsäurelösung, dann 1 Teil Salzsäure in 6 Teile Wasser an und wäscht zuletzt tüchtig. Deude, die eine Wäsche durchzumachen haben, sind nachher wieder zu heißen, je nachdem es der Stoff verlangt.

« Nachtsch. »

1. Rätselsprung.

grüß	ten	win	das	grü	ten	hat	und
den	laub	tern	tuch	ne	brin	her	schwan
brü	brin	blint	let	hat	tern	mei	her
haus	bl	wein	fab	vom	und	lein	mei'o
a	ne	freund	er	schü	vom	ten	ne
den	re	ten	heim	sem	rbei	wir	sch
can	der	grü	lich	sch	is	sch	den
nen	auf	den	lang	ich	auf	ne	lang

2. Rätsel.

Das erste bringt den Woglein oft Gefahr,
Das zweite blüht an Hecken jedes Jahr,
Das Ganze dreht sich leise
Im Kreise.

Lösung der Aufgaben in voriger Nummer.

1. Minor in rechts oben im Wegweiser.
2. Schimmel.
3. Wollschur, Klee, Sonnenhut, Indigo, Gelbholz, Kamille, Pfeffer, Pfeffer, Pfeffer, Pfeffer, Pfeffer. Was ihr wollt. — Schafschur.

Text und Verlag: Eine Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Reeb, Überleitung bei Berlin, Unterstr. 40. Verantwortlich für die Redaktion der Neuen Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Reeb, C. Sautz, Überleitung, Unterstr. 37.

« Lustiges. »

Der Schutzapparat.



„Ich bin der reisende Schneehilge —“



bringe eine ausgezeichnete Vorlage mit —



hoffe auch bei Ihnen „Abfah“ zu finden und empfehle mich bestens!“

Berläumt.

Maier (im Atelier):
Warum blicken Sie
für Bild so nachdenklich an?

Besteller: „Ich überlege mir nur, wie ich es wohl anstellen muß, um demselben möglichst ähnlich zu werden!“

Frommer Wunsch.

Schüster: „Ich bin ein hübscher Junge, aber nicht den Mut hat, sie anzusprechen.“
Gott, wenn es doch nur eine kleine Entgegnung gäbe, das wäre ein sehr hübscher Anknüpfungspunkt für eine Unterhaltung!“

Eine kleine Nacht.

W.: „Obwohl die olympischen Götter näher tonnten?“
B.: „Gewiß! Wenn zum Beispiel dem Zeus ein Pendentif fehlte, nahm Juno die Nadel der Kleopatra, dann den Ariadnefaden, machte den gordischen Knoten und nähte drauflos!“

Vertrauen.

„Jetzt habe ich meiner Freundin unter dem Siegel der strengsten Verschwiegenheit anvertraut, daß mir der Leutnant eine Liebeserklärung gemacht, und diese vorläufige Person hat es wirklich — keinem Menschen gesagt!“

Aus einer Verteidigungsrede.

„... Meine Herren, ich bitte Sie, dem Angeklagten mildernde Umstände zuzubilligen; bedenken Sie, er ist schon hundertmal bestraft worden, daß er mitten im Winter gerade eine Sommerhose erwischt hat.“

Natürlicher Grund.

„Sehen Sie den Herrn, der dort geht? Sein Haar ist im Laufe eines einzigen Monats ganz weiß geworden!“
„Nur Hummer und Sorgen, wie?“
„Nein, er hörte mit dem Härben auf!“

Steigerung.

O n k e l: „Denk Dir, ich war durch meine Kur so heruntergekommen, daß ich die Knöpfe meines Winterröckes habe versehen müssen!“
K e f f e r: „Das ist noch gar nichts! Ich bin so heruntergekommen, daß ich den ganzen Winterröck habe versehen müssen!“

Mißverständnis.

L e h r e r: „Wir haben jetzt den Satz gelesen: Die Kartoffeln kommen sowohl im Tal, als auch auf den Bergen fort.“
K n a p p: „Du dich nicht auch anders ausdrücken?“
B e r g: „Die Kartoffeln werden sowohl im Tal als auch auf den Bergen gestohlen!“